

pax_zeit

2_2013



Armut: Karrieren und Zufälle
Aktiv für den Frieden: Adolfo Pérez Esquivel

**pax
christi**

Internationale Katholische
Friedensbewegung

pax christi Wahlprüfsteine

Anlässlich der bevorstehenden Bundestagswahl zieht pax christi Bilanz: Das Präsidium als auch die Sprecher/innen der Kampagne „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel“ formulieren Fragen an die Kandidat/innen für den Deutschen Bundestag.

>> **Siehe Seite 14 bis 17**

Vernetzt

Interessante Veranstaltungen
befreundeter Organisationen

Friedensritt – Kommt Ihr mit?

Vom 19. bis 28. Juli von Münster nach Osnabrück – Ferien mit Pferd oder Stahlross.

www.friedensritt.net, friedensritt@wastun.com

Die Zukunft, die wir meinen – Leben statt Zerstörung.

Ökumenische Versammlung vom 30. April bis 4. Mai 2014 in Mainz. pax christi Mainz und Stefan Leibold, pax christi-Kommission „Globalisierung und soziale Gerechtigkeit“ gehören zu den Initiatoren des Aufrufs.

www.oev2014.de

Kreisau-Initiative

Die Kreisau-Initiative Würzburg, die 1994 als regionale Organisation gegründet wurde, engagiert sich für die Überwindung national-sozialistischer und faschistischer Ideologien und protestiert gegen die Auftritte solcher Gruppen in Deutschland. Die Kreisau-Initiative Würzburg organisiert jährlich am 20. Juli Veranstaltungen in Unterfranken zu einem aktuellen Thema des Widerstands gegen heutige Formen des Nationalsozialismus.

www.kreisau-initiative.de.

Editorial

pax_zeit im Veränderungsprozess zum Zweiten! Die pax_zeit hat sich wieder ins Gespräch gebracht! Die neue Aufmachung unserer Zeitschrift hat bei einigen zunächst Verblüffung und dann neues Interesse ausgelöst. Im Namen der ganzen Redaktion danke ich herzlich für alle telefonischen und schriftlichen Rückmeldungen: für die Begeisterten, die Skeptischen und die mit Anregungen für den weiteren Veränderungsprozess! Mit diesem Heft geht der neue Weg weiter.

Fünf der Texte verdankt diese pax_zeit unserer Email-Anfrage nach Beiträgen zum Thema Armut. Das ist ein großartiger Erfolg und hat die Redaktion ermutigt, auch für Heft 3_2013 wieder mit der Leser/innenschaft zusammen zu arbeiten. „Feindbilder“ haben wir als Thema für die pax_zeit I 3_2013 ausgewählt. Wir freuen uns über Vorschläge und Artikel von maximal 5.000 Zeichen (inklusive Leerzeichen!) bis zum 31. Juli 2013. Wir sind uns des damit verbundenen Wagnisses bewusst. Denn schon bei diesem Heft haben wir unter den Einsendungen eine Auswahl getroffen. Nicht alles kommt ins Heft. Aber alles unterstützt die Redaktion dabei, das Profil der pax_zeit zu schärfen. Auch – und manchmal gerade – wenn wir etwas nicht gleich aufgreifen oder umsetzen können.

Doch nun lesen Sie selbst: zum Thema Armut Beiträge von Norbert Arntz, Martin Herndlhofer und welchem Projekt pax christi-Münster den zweiten Johannes XXIII-Preis verliehen hat. Neu ab diesem Heft: das Portrait einer Person, die in ganz besonderer Weise für den Frieden aktiv ist. Wir beginnen mit Adolfo Pérez Esquivel – vorgestellt von Hildegard Goss-Mayr. Quasi bereits als Auftakt zum nächsten Heft Reflexionen unseres Würzburger Redaktionsmitglieds Klaus Beurle zum Feindbild Islam. Selbstverständlich fehlt auch das Aktuelle nicht: Im Heft finden Sie die pax christi-Wahlprüfsteine, auch die Fragen der „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!“ zur Bundestagswahl kommen vor – und wie immer Notizen aus den Diözesen, Kommissionen und dem Präsidium.

Inspirierende Lektüre wünscht

Christine Hoffmann

Impressum

pax_zeit Zeitschrift der deutschen pax christi-Sektion. **Herausgeberin** pax christi Deutsche Sektion, Hedwigskirchgasse 3, 10117 Berlin, sekretariat@paxchristi.de, www.paxchristi.de **Redaktion** Klaus Beurle, Christine Hoffmann (verantw.), Odilo Metzler, Josef Roberg, Markus Weber. **Titelfoto** arbeiterfotografie.de **Gesamtherstellung** Ute Begemann, Wuppertal. **Druck und Versand** Druckerei Hitzegrad GmbH & Co. KG, Wuppertal. Gedruckt auf EnviroTop (100% Recycling, FSC-zertifiziert, Blauer Engel).

Redaktionsschluss für die Ausgabe 3_2013: 31. Juli 2013.

Dieser Ausgabe liegt der Flyer zur Ökumenischen FriedensDekade 2013 „solidarisch?“ bei.

Inhalt

Armut

Seite 4

Papst Franziskus: Sklaverei ist Gotteslästerung

Norbert Arntz

Seite 6

Karrieren und Zufälle

Martin F. Herndlhofer

Aktiv für den Frieden

Seite 8

Adolfo Pérez Esquivel

Hildegard Goss-Mayr

Friedenspolitik

Seite 10

Das Jahr 2014 Ein Gedenkjahr besonderer Art

Johannes Schnettler

Seite 12

Feindbild Islam

Klaus Beurle

Seite 14

Bundeswehr in alle Welt? Deutschlands Aufgabe: eine Friedensstrategie!

Seite 16

Lackmustest für die Politik

Christine Hoffmann und Josef Roberg

Meldungen

Seite 18

Präsidiumsnotizen

Josef Roberg

Seite 18

Nachrichten aus den Kommissionen

Odilo Metzler

Seite 20

Meldungen aus den Bistumsstellen

Markus Weber

Seite 22

Leserbriefe

Glaube Perspektive

Seite 23

Einheit die befreit

Ferdinand Kerstiens



Foto: arbeiterfotografie.de

Solidarökonomie-Kongress in Wien 2013

Mit dem Ziel, der Armut konsequent etwas entgegen zu setzen, stemmte vom 22.–24. Februar 2013 in Wien eine bunte Truppe zivilgesellschaftlich orientierter Wissenschaftler/innen und Aktivist/innen den »Solidarische Ökonomie Kongress«. Solidarische Ökonomien sollten in ihrer Vielfalt und ihrem Erfolgspotenzial sichtbar und Auseinandersetzung und Vernetzung in Theorie und Praxis ermöglicht werden.

»»» Mehr Informationen dazu bei pax christi-Mitglied Peter Schönhöffer Peter-Schoenhoeffer@web.de, Peter-Schoenhoeffer@web.de und unter www.solidarische-oekonomie.at.

Papst Franziskus: Sklaverei ist Gotteslästerung

Optionen für die Armen und Hoffnung
auf den Gott des Lebens

© KNA-Bild



Norbert Arntz

Rom, 1. Mai 2013, während der Messe im Haus Santa Marta reagiert Papst Franziskus auf den Zusammenbruch eines Textilfabrikgebäudes in Dhaka/Bangladesch mit mehr als 500 Toten: „All die Leute, die umgekommen sind, verdienen 38 Euro im Monat. Das ist Sklavenarbeit. Diese Sklaverei zerstört die gottgegebene Schönheit: die Würde, die schöpferische Fähigkeit und die Arbeitskraft. Keine Arbeitsplätze zu schaffen und Arbeit nicht angemessen zu bezahlen, weil nur die finanziellen Resultate interessieren und weil nur der Gewinn entscheidend ist, – das ist gotteslästerlich!“

Mit seltener Eindeutigkeit verurteilt der Papst die Arbeitsbedingungen als menschenverachtend, als „Sklaverei“, die nach Artikel 4 der UN-Menschenrechtserklärung verboten ist. Und drastisch bezeichnet er das Handeln, das den Arbeitsbedingungen zugrunde liegt, als Sünde. Die Befreiung der Armen aus unmenschlichen Verhältnissen – das ist Gottes Dienst an unserer Befreiung.

Gottes Ehre ist der lebendige Mensch

Bereits in der Predigt am Ostersonntag auf dem Petersplatz hatte der Papst einen Leitgedanken von Oscar Romero, dem ermordeten Erzbischof von San Salvador, aufgegriffen, als er sagte: „Eben das bedeutet Ostern: der Exodus, der Auszug des Menschen aus der Sklaverei der Sünde, des Bösen zur Freiheit von Liebe und Güte. Denn Gott ist Leben, pures Leben, und Gottes Ehre ist der Mensch, der lebt, wir selbst.“ (Vgl. Irenäus, Adv. haereses, 4,20,5-7)

Gott wird geehrt, wo und wenn die Menschen, insbesondere die arm gehaltenen, leben können. Deshalb hatte Papst Franziskus bereits als Kardinal Bergoglio bei der Bischofsversammlung von Aparecida/Brasilien (2007) kein Blatt vor den Mund genommen, als es um die Globalisierung ging. Als Leiter der Redaktionskommission sorgte er mit dafür, dass das Schlussdokument eine Globalisierung der Solidarität forderte: „Eine Globalisierung ohne Solidarität wirkt sich negativ auf die ärmsten Schichten aus. Dabei geht es nicht allein um Unterdrückung und Ausbeutung, sondern um etwas Neues, um den gesellschaftlichen Ausschluss. Durch ihn wird die Zugehörigkeit zur Gesellschaft, in der man lebt, untergraben, denn man lebt nicht nur unten, oder am Rande bzw. ohne Einfluss, sondern man steht draußen. Die Ausgeschlossenen sind nicht nur ‚Ausgebeutete‘, sondern ‚Überflüssige‘ und ‚menschlicher Abfall‘.“ (Nr. 65).

„Ach wie möchte ich ...“

Sehen-Urteilen-Handeln, die Option für die Armen und die Hoffnung auf den Gott des Lebens – seit der Wahl des Erzbischofs von Buenos Aires zum Bischof von Rom mehrten sich die Zeichen, dass diese Optionen aus dem Glauben nicht im Reden stecken bleiben:

- ein bescheidenes Auftreten
- die Betonung des Dienstamtes als Bischof von Rom
- die Fußwaschung am Gründonnerstagabend in einer Jugendstrafanstalt. Zwei junge Frauen nehmen daran teil, eine davon Muslima.

Besonders starke Beachtung jedoch findet die Namenswahl Franziskus. Während der Ansprache an die Pressevertreter/innen erklärt er sie so: „Bei der Wahl saß neben mir der emeritierte Erzbischof von São Paulo und frühere Präfekt

der Kongregation für den Klerus Kardinal Claudio Hummes – ein großer Freund, ein großer Freund! Als die Sache sich etwas zuspitzte, hat er mich bestärkt. Und als die Stimmen zwei Drittel erreichten, erscholl der übliche Applaus, da der Papst gewählt war. Und er umarmte, küsste mich und sagte mir: „Vergiss die Armen nicht!“ Und da setzte sich dieses Wort in mir fest: die Armen, die Armen. Dann sofort habe ich in Bezug auf die Armen an Franz von Assisi gedacht. Dann habe ich an die Kriege gedacht, während die Auszählung voranschritt bis zu allen Stimmen. Und Franziskus ist der Mann des Friedens. So ist mir der Name ins Herz gedrungen: Franz von Assisi. Er ist für mich der Mann der Armut, der Mann des Friedens, der Mann, der die Schöpfung liebt und bewahrt. Gegenwärtig haben auch wir eine nicht sehr gute Beziehung zur Schöpfung, oder? Er ist der Mann, der uns diesen Geist des Friedens gibt, der Mann der Armut. ... Ach, wie möchte ich eine arme Kirche für die Armen!“

Die Schule des Franziskus

Nicht zu übersehen ist, aus welcher Schule Papst Franziskus kommt. Seine Worte erinnern an Dokumente der Bischofsversammlung von Medellín 1968. In Medellín 1968 hatte die lateinamerikanische Kirche ihr Damaskuserlebnis. Die „koloniale Kirche“ Lateinamerikas nimmt den Schrei der Armen auf und bekennt sich zur „Armut der Kirche“. In dem entsprechenden Dokument heißt es: „Eine arme Kirche nimmt folgende Haltung ein: Sie klagt den ungerechten Mangel der Güter dieser Welt und die Sünde an, die ihn hervorbringt; sie predigt und lebt die geistliche Armut als Haltung der geistlichen Kindschaft und Offenheit gegenüber Gott.“ (Medellín 14.5)

Medellín wiederum verweist zurück auf den „Katakombenpakt für eine dienende und arme Kirche“. Papst Johannes XXIII. hatte dazu inspiriert, als er vor der Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils 1962 sagte: „Die Kirche ist die Kirche aller, vornehmlich aber die Kirche der Armen“. Der Pakt wurde in den Domitilla-Katakomben am 16. November 1965 von 40 Bischöfen unterschrieben, später schlossen sich noch rund 500 weitere an. In ihrer Erklärung hieß es: „Wir werden uns bemühen, so zu leben, wie die Menschen um uns herum üblicherweise leben, im Hinblick auf Wohnung, Essen, Verkehrsmittel und alles, was sich daraus ergibt. Wir verzichten ein für allemal darauf, als Reiche zu erscheinen, wie auch wirklich reich zu sein, insbesondere in unserer Amtskleidung (...) und in unseren Amtsinsignien, die nicht aus kostbarem Metall – weder Gold noch Silber – gemacht sein dürfen, sondern wahrhaft und wirklich dem Evangelium entsprechen müssen.“

Der Katakombenpakt umfasst 13 Selbstverpflichtungen. Darunter auch solche mehr politischer und ökonomischer Art. Die Bischöfe des Katakombenpaktes beendeten damit für sich den „konstantinischen Pakt“, der mehr als 1500 Jahre

das Leben der Bischöfe bestimmt hatte. Macht Papst Franziskus den Katakombenpakt wieder aktuell?

Norbert Arntz ist Pfarrer im Ruhestand und wurde für seine Arbeit von pax christi-Münster mit dem ersten Johannes-XXIII.-Preis ausgezeichnet.

FriedensDekade 2013: Solidarisch?

„Solidarisch?“ ist das Motto der diesjährigen Ökumenischen FriedensDekade vom 10. bis 20. November 2013. Was bedeutet solidarisch sein bzw. solidarisch leben in der heutigen Zeit? Wer braucht unsere Solidarität? Was wünscht sich eine Blockupy-Aktivistin von den Kirchen? „Verschafft Recht den Unterdrückten und Waisen, verhilft den Gebeugten und Bedürftigen zum Recht“, heißt es in Psalm 82 Vers 3 und formuliert so die mit dem Begriff „solidarisch“ verbundene Herausforderung. „Es geht darum, einzutreten für ein Konzept von Gemeinschaft im Zeitalter der Vereinzelung, für Solidarität statt Egomane in der Ich-Gesellschaft“, schreibt die Schirmherrin der FriedensDekade Margot Käßmann in ihrem Aufruf. „Eine „Ökonomie zum Leben“ beinhaltet über das rein Ökonomische hinaus die Beteiligung aller auch beim Ringen um die Frage, wie wir denn den großen Herausforderungen nachhaltig begegnen wollen. Es geht um ein Wirtschaften mit allen.“ Der Info-Flyer über alle Materialien der FriedensDekade liegt dieser pax_zeit bei.



Karrieren und Zufälle

Sprache kann aufklären, erhellen, bis einem etwas „einleuchtet“. Und Sprache kann vernebeln, vertuschen, verstecken, verbergen.



Martin F. Herndlhofer

Wovon reden wir, wenn wir von Armut sprechen?

Wir können über Fakten und Zahlen reden. Immer und immer wieder. Natürlich. Aber die sind leicht irgendwo nachzulesen.

Wir können von Einzelschicksalen sprechen – Armutskarrieren. Das ist lebensnah, aber dafür ist hier kein Platz. Reden wir also von den ganz vielfältigen Gestalten der Armut. Es gibt z.B. die Armut – eher symbolisch verstanden und in vielen Kirchen sehr beliebt – und dann die symbolischen Akte der Zuwendung an die Armen. Das hilft denen nicht wirksam, es hilft auch nur symbolisch.

Wir sehen offene Armut in Deutschland und wir haben die verdeckte Armut, verschämt versteckt: die auch im geschönten Armutsbericht der Bundesregierung nicht vorkommen darf. Und wir kennen den „Niedriglohnsektor“ und die Ein-Euro-Jobs und ein Wort wie aus einer Sklavenhalterordnung, nämlich „arbeiten ohne Lohnausgleich“, und wenn von der

„Tafel“ die Rede ist, dann hat das nichts mit Tafelsilber zu tun. Wir hören uns an, wie die Produzenten und Verwalter der Armut damit umgehen: Sie sagen und feiern, die Arbeitslosigkeit ginge in Deutschland zurück, doch die Zahl der Beschäftigten, die davon nicht leben können, steigt ständig. Und es ist schwer zu sagen, wer unerträglicher ist: die Armut im Land oder die darüber-hinweg-Lügner. Wir haben eine gezielt herbeigeführte Einschüchterung der Bevölkerung, daraus entstehen Sozialneid und Ängste vor der Armutsfalle. Wir haben Kommunen, die pleite sind, Schulgebäude, die benutzt werden – obwohl fällig zum Abriss. Wir haben eine weitgehend zerstörte öffentliche Rentenversicherung. Bereits heute gilt das deutsche Wort von der „Altersarmut“, erst recht für die Generation der Jungen, die später kaum Rente über dem Sozialhilfeniveau erwarten kann.

In Deutschland leben 800.000 Kinder in Armut. Die Krippen und Kitas haben starre Öffnungszeiten. Für viele Alleinerziehende heißt das: keine weitere Kinderbetreuung – kein ordentlicher Beruf.

Die Gerichtsvollzieher und Schuldnerberater haben Hochkonjunktur und die Stellen für Steuerprüfer werden nicht aufgestockt.

Was in Griechenland läuft ist, wieweit man die Sozialstandards in Europa senken kann. „Auslöser von Protesten war der Selbstmord eines 77 Jahre alten Griechen, der sich mitten auf dem zentralen Syntagmaplatz vor dem griechischen Parlament das Leben genommen hatte“. In Italien haben sich in den vergangenen Wochen mehrere Menschen das Leben genommen – weil sie verzweifelt waren und keine Hoffnung mehr sahen. „Der uns aufgezwungene Sparkurs heißt Armut“ – so ein Spanier in einem TV-Magazin.

Fazit: In Deutschland wurde durch Lohnabsenkungen und die Prekarisierung der Arbeitsbedingungen, durch Gürtelenger-schnallen – also durch ein Verarmungsprogramm seit Rot-Grün – die Wettbewerbsfähigkeit gesteigert und auf Exporte getrimmt. Europa hat die Importe aus Deutschland in einem Verschuldungskreislauf bezahlt. Jetzt verlangt die kapitalistische Krisenlogik – als eine einzige Drohung für alle anderen und wie in einem Testlauf – von Griechenland, Spanien, Portugal den ökonomischen Selbstmord in Form von Unterwerfung unter Sparprogramme, die von Berlin aus diktiert werden. Und dabei haben wir noch nicht über den Sudan gesprochen oder über Rumänien oder über die Armut in den USA.

Armut ist nichts Fertiges, da gibt es immer noch Spielraum nach unten

Armut und Reichtum sind statische Begriffe. So davon zu sprechen ist eine Bestandsaufnahme. Die meisten Armuts- und Reichtumsberichte sind von dieser Art. Sie zeigen einen Querschnitt, keine Entwicklungen. Armut fällt nicht vom Himmel – wie ein Schicksal – sie wird auf Erden gemacht. Reichtum ebenso. Die „Märkte“ – Finanzmärkte, Waren- und Rohstoffmärkte und so weiter – haben Hunger nach Geld und daraus schöpfend noch mehr Geld – eine uferlose Kapitalverwertung als Selbstzweck. Das ist der Kern des Wachstumszwangs. Arme hingegen haben Hunger nach Essen, Bildung, Gesundheit, körperlicher Sicherheit und Wohnung. Diese Dinge sind ihr Hauptzweck, selbst wenn das meist nur mit Hilfe von Geld geht. Und dann das Sprichwort „Armut ist keine Schande“ – aber das ist eine Lüge. Denn Armut schändet. Der Arme wird geschändet, erniedrigt, er fühlt sich so und wird auch so behandelt: Manche Hartz-4-Empfänger in der Arbeitsagentur können davon ein Lied singen.

In Armut kommt etwas zum „Vorschein“, ein „Dahinter“. Armut ist zwar mehr oder weniger offen sichtbar, aber das Wesentliche an ihr ist unsichtbar: Entstehungszusammenhang und Strukturen. Diese sind ein Konstrukt, eine Architektur, in der einer Grundlogik folgend Verarmung ein notwendiges

Ergebnis sein muss. Strukturen der Bereicherung und Verarmung besagen ein Verhältnis, eine Beziehungsweise, ein Zwangsverhältnis. Und sie verhalten sich weitestgehend wie kommunizierende Gefäße:

*„Reicher Mann und armer Mann,
standen da und sah'n sich an
und der Arme sagte bleich:
wär ich nicht arm, wärst Du nicht reich. (Brecht)*

Und dann – Spuren der Hoffnung vom Weltsozialforum Ende April in Tunis: „50.000 aus aller Welt im Widerstand gegen Armutspolitik!“

Martin F. Herndlhofer ist Mitglied der pax christi-Kommission Globalisierung und soziale Gerechtigkeit.



Johannes XXIII-Preis von pax christi-Münster für die Gastkirche Recklinghausen

„Das Brot an Jesu Tisch lässt sich nicht teilen, ohne auch das tägliche Brot zu teilen.“

Deshalb steht in der Gastkirche Recklinghausen ein Lebensmittelkorb für Lebensmittelpenden an das Haus und an die Recklinghäuser Tafel. Diese Kirche steht einfühlsam und solidarisch an der Seite der Armen und Bedrängten von heute. Sie weiß um die sozialen Wirklichkeiten in ihrem Umfeld und ergreift Partei für die Benachteiligten in der Stadt. Auch politisch mischt sie sich ein.

Die Gastkirche ist ein sozialdiakonischer Punkt in der Stadt Recklinghausen. Für Bedürftige verschiedenster Art ist sie eine Anlaufstelle und bietet konkrete Hilfen an: Das ‚Soziale Forum‘ öffnet werktags und sonntags die Gasthaustür für Arme, Obdachlose und andere Hilfsbedürftige zu Begegnung, Mahlzeiten, Hygiene und Sozialberatung. Ihre Sorgen und Nöte haben hier einen Ort. Menschen in akuten Krisensituationen können als Gäste aufgenommen werden.

www.gastkirche.de

Adolfo Pérez Esquivel

Künstler, Freiheitskämpfer und Friedensnobelpreisträger

© KNA-Bild



Hildegard Goss-Mayr

Siebzehnter Oktober 1973, Montevideo, Uruguay: Zur Vorbereitung des 2. Kontinentaltreffens gewaltfreier Gruppen Lateinamerikas reise ich über Brasilien nach Montevideo. Repressive Diktaturen beherrschen bereits den Subkontinent. Mein Vortrag wird von der Geheimpolizei verboten. Am nächsten Tag soll ich in das – noch demokratische – Buenos Aires fliegen. Ich werde aus dem Flugzeug geholt und lange verhört. Müde treffe ich in Buenos Aires ein. Jemand von der Gemeinschaft der Arche erwartet mich. In der Menge sehe ich einen schmalen Mann mit gewebter Tasche. Das muss er sein! Unsere erste Begegnung!

In der Menge sehe ich einen
schmalen Mann mit gewebter Tasche.
Das muss er sein!

Adolfo Pérez Esquivel wurde 1931 als Sohn eines spanischen Fischers und der Tochter einer Guarani-Indianerin geboren. Dreijährig verlor er seine Mutter. Da der Vater die kleinen Kinder nicht betreuen konnte, wurde er in ein von Nonnen

geleitetes Waisenheim gebracht. „Als mein Vater die Türe hinter sich schloss ... zerbrach etwas in meinem Inneren ... In diesem Moment begann meine Geschichte von Einsamkeit und Rebellion.“ (M. Spiller-Hagedorn, Adolfo Pérez Esquivel, Der gewaltfreie Rebell, Zürich, S. 19) Immer wieder rebellierte das Kind gegen die harte Erziehung der Schwestern, erlebte aber auch die Güte der Haushälterin Josefa, die ihm half, seine künstlerische Gestaltungsbegabung zu erkennen. Mit ihr verbrachte er schnitzend beglückende Stunden.

Nach Hause zurückgekehrt, setzte er seinen Freiheitskampf fort: Als Zeitungsverkäufer finanzierte er seine Schulbildung, später das Studium in Darstellender Kunst. Unvergesslich blieb ihm seine indianische Großmutter, die in ihm die Liebe zu Pflanzen, Tieren, zur Mutter Erde weckte. An der Universität lernte er die Pianistin und Komponistin Amanda Guerreño kennen und lieben. Langsam errangen sie nach ihrer Heirat 1956 künstlerische Anerkennung.

Ein Straßenbuchhändler hatte dem jungen Zeitungsverkäufer die Autobiographie von Gandhi geschenkt, die ihn faszinierte. Später begegnete er bei einem Vortrag Lanza del Vasto, dem Begründer der gewaltfreien Gemeinschaft

der Arche und engagierte sich für deren Aufbau. Durch ihn entdeckte er die Spiritualität und Praxis der Gewaltfreiheit.

Zurück ins Jahre 1973: Seit dieser Begegnung verbindet uns eine tiefe Freundschaft. A. P. Esquivel beteiligte sich an der Tagung von Medellín, der Geburtsstunde von Servicio Paz y Justicia (SERPAJ). Eine Leitung für die Bewegung wurde gewählt. Die Wahl fiel auf Adolfo: Eine ungeheure Herausforderung zur Zeit der Militärdiktaturen! Nach einer Nacht des Überlegens und Gebetes stimmte er zu: Ein Schritt, der über einen Kreuzweg zum Friedensnobelpreis führte.

Ein Schritt der über einen Kreuzweg zum Friedensnobelpreis führte.

Zunächst begleitete ich A. P. Esquivel bei Schulungskursen in Gewaltfreiheit, bei der Unterstützung von Kämpfen um Grundrechte von Bauern in Ecuador und Arbeitern in Brasilien. 1975 wurde ich mit ihm in Sao Paulo verhaftet, in einem Folterzentrum verhört, doch letztlich durch Kardinal Arns freigesetzt.

Als Adolfo im Jahr darauf zu einer internationalen Menschenrechtskampagne aufrief, wurde die Situation für ihn immer prekärer. Nach einem Exil-Aufenthalt mit seiner Familie bei uns in Wien beschloss er, nach Buenos Aires zurückzukehren. Dort verhaftete man ihn am 4. April 1977. Ziel war es, Adolfo, wie so viele andere, verschwinden zu lassen, von einem Flugzeug gefesselt ins Meer zu werfen. Nur durch eine intensive Befreiungskampagne aus aller Welt konnte dies im letzten Moment verhindert werden. Darauf folgte psychische und physische Folter, um ihn zu brechen: Er erlitt Bosheit, Erniedrigung, Hass 14 Monate lang. Mit Gebet und Willensstärke kämpfte Adolfo um sein Überleben. Er fragte sich, wo Gott geblieben sei, und gelangte

»Aktiv für den Frieden« ist eine neue Rubrik, in der wir Menschen vorstellen, die sich in ganz besonderer Weise für den Frieden in der Welt engagieren.

doch letztlich zu der Überzeugung: Wenn du Hass mit Hass bekämpfst, so tötet du zweimal, den Folterknecht und das Gute in dir; wenn du auf Hass mit Liebe antwortest, schenkst du zweimal Leben, dem Folterknecht und dem Guten in dir ...

Mit Gebet und Willensstärke kämpfte Adolfo um sein Überleben.

Es folgte ein monatelanger Hausarrest, der es ihm erlaubte, sich mit seiner tapferen Frau Amanda und seinen drei Söhnen wiederzufinden. Dann nahm er den gewaltlosen Friedenskampf erneut auf. Am 13. Oktober 1980 erreichte ihn überraschend die Botschaft der Verleihung des Friedensnobelpreises. „Als erstes kam in mir das Gefühl auf, dass ich diese Anerkennung einzig ... im Namen aller Völker Lateinamerikas annehmen könnte, ... ganz besonders im Namen der Ärmsten, der Indios, Schwarzen, der engagierten Ordensleute, Bauern und Industriearbeiter.“ (ibid. 118).

Als Künstler spiegeln sich in seinen Gemälden Leid und Tod, aber auch Auferstehung zu neuem Leben wieder.

Der Friedensnobelpreis verlieh Adolfo P. Esquivel und ganz Lateinamerika enorme moralische und politische Stärkung. Er erkannte darin seine Lebensmission, für Freiheit und Frieden im Dienste aller Völker zu stehen. Bis heute, im hohen Alter, nimmt er diese Verantwortung wahr: Ringen um die Grundrechte der Indios, Unterstützung der sozial engagierten Staaten des Kontinents, Briefe an den Präsidenten der USA, Fasten und Friedensmärsche, Einsatz gegen Militarisierung, für die Bewahrung der Schöpfung und eine neue Weltsozialordnung. Als Künstler spiegeln sich in seinen Gemälden Leid und Tod, aber auch Auferstehung zu neuem Leben wieder. „Wenn ein Volk leidet, leiden wir alle, weil wir alle ein lebendiger Teil dieses Volkes sind ... Und wenn ein Volk seine eigene Würde und Freiheit verteidigt, dient sein Mut unser aller Verteidigung und Freiheit“ (ibid.127).

Hildegard Goss-Mayr ist Ehrenpräsidentin des Internationalen Versöhnungsbundes und setzte sich zusammen mit ihrem Mann Jean Goss in 39 Ländern ein für Gerechtigkeit und Frieden durch Gütekraft.

Das Jahr 2014

Ein Gedenkjahr besonderer Art

Aspekte zum Umgang mit dem 100. Jahrestag Kriegsbeginn Weltkrieg 1



Johannes Schnettler

Im Jahr 2014 begehen wir den 100. Jahrestag des Beginns von Weltkrieg 1, den 75. Jahrestag von Weltkrieg 2 und den 25. Jahrestag des Endes des Ost-West-Konflikts.

Alle Daten stehen in ein und derselben Verbindung, gilt doch der 1. Weltkrieg als Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts. Er war der Ausgangspunkt einer Epoche globaler Veränderungen, die im Zweiten Weltkrieg ihren Höhepunkt erlebte und erst mit den Umbrüchen der Jahre 1989 endete.

Während insbesondere in den westlichen Nachbarländern der Bundesrepublik Deutschland die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg bis in die Gegenwart hinein sehr lebendig ist, überlagert in Deutschland die Katastrophe des Zweiten Weltkriegs die Erinnerung an Weltkrieg 1.

Der 100. Jahrestag des 1. Weltkriegs bietet Gelegenheit, sich intensiver mit diesem Krieg auseinanderzusetzen und insbesondere über aktuelle Bezüge zur heutigen Politik nachzudenken sowie neue Zugänge der Erinnerung anzustoßen.

Eine vergessene Katastrophe?

Die Jahrestage des Kriegsbeginns, 1. August 1914 bzw. des Kriegsendes, 11. November 1918, finden in Deutschland nur geringe bis gar keine Beachtung. Der Volkstrauertag, in den 1920er Jahren als Gedenktag für die Gefallenen

des 1. Weltkriegs eingeführt, erinnert wie die Mahnmale in den Städten und Dörfern auch an die „Gefallenen der beiden Kriege“. Wie kann das in Grundzügen bekannte Allgemeinwissen über diesen Krieg aktualisiert und neu vergegenwärtigt werden: Ermordung des österreichisch-ungarischen Thronfolgers als Auslöser, die europaweite Begeisterung für den Krieg, der Stellungskrieg, die Materialschlacht, der Einsatz von Giftgas, U-Boot-Krieg, Verdun, Flandern, Versailler Vertrag – aber auch die Lehren aus diesem Krieg mit der Gründung des Völkerbundes? Nicht zu vergessen auch die zivilgesellschaftlichen Initiativen wie die Gründung des internationalen Versöhnungsbundes am Vorabend des Krieges und des Friedensbundes deutscher Katholiken im Jahre 1920.

Das Verhängnis der Nationalstaaten

Das Drängen nach Vormachtstellung in Europa führt zu einer komplexen Bündnispolitik, die an die Grenzen der Diplomatie und in den unausweichlichen militärischen Konflikt führt.

Können wir heute noch Lehren aus dieser verhängnisvollen Politik ziehen? Ist diese nationalstaatliche Verengung durch die Europäische Union überwunden? Oder hindert nicht vielmehr ein Festhalten am Prinzip der nationalstaatlichen Souveränität ein Zusammenwachsen der Völker Europas zu einer staatlichen Gemeinschaft? Der 100. Jahrestag könnte Gelegenheit bieten, auf die politische Einigung Europas zu drängen.

Die Dynamik der Rüstungsausgaben und die (Un-)Beherrschbarkeit der Rüstungstechnologie

Das Drängen nach Vormachtstellung in Europa führt zu einem ruinösen Rüstungswettlauf. Im Deutschen Reich steigen die Rüstungsausgaben von 1,4 im Jahre 2013 auf 2,24 Milliarden Mark in 1914. Im gleichen Jahr liegen die Rüstungsausgaben in Russland bei 1,8 in Großbritannien bei 1,6 und Frankreich bei 1,2 Milliarden Mark (nach Chronik des 20. Jahrhunderts). Die mangelnde Beherrschbarkeit der neuen Rüstungstechnologie, die Artillerie, das Maschinengewehr, die chemischen Waffen, die Panzer waren Ursache für die Materialschlachten und die Massentötungen.

Sind nationale Armeen in Europa noch zeitgemäß? Wie viel Finanzkraft binden die nationalen Verteidigungshaushalte? Droht uns mit der modernen Waffentechnologie nicht eine ähnliche Gewalteskalation wie 1914? Welche Kriegsgefahren liegen in den neuen Waffentechnologien wie den Drohnen? Sind wir in der Lage, diese strategisch zu beherrschen? Wie verhält sich der weltweite Waffenhandel zu den Materialschlachten des 1. Weltkriegs?

Die Kirche vor der Friedensfrage

Papst Benedikt XV. hat den Weltkrieg 1 als „grauenhaft nutzlose Schlächtere“ verurteilt. Die kriegskritische Haltung des Papstes ist im deutschen Katholizismus der Jahre 1914–1918 nicht aufgegriffen worden. Das Wort Kaiser Wilhelms blieb unwidersprochen: „Vorwärts mit Gott, der mit uns sein wird“. In Europa haben die katholischen, protestantischen, orthodoxen und anglikanischen Kirchen in ihren

Ländern den Krieg vom ersten Tag an unterstützt und in ihm jeweils einen Krieg für die gerechte Sache erblickt.

Haben wir mit der heutigen Friedenethik von *pacem in terrore*, *Vaticanium 2*, *Gerechtigkeit schafft Frieden*, *Gerechter Friede* unsere friedensethischen Hausaufgaben gemacht? Welche Rolle hat das Zentralkomitee der deutschen Katholiken in diesen Jahren gespielt? Brauchen wir angesichts der Strategie der „*Responsibility to protect*“ nicht ein neues Hirtenwort „*Gerechter Friede 2*“?

Gedenken

Es kann nicht darum gehen, eine spezielle Erinnerungskultur zu Weltkrieg 1 zu begründen. Dafür ist die etablierte Gedenk- und Erinnerungskultur im Blick auf beide Kriege zu ausgeprägt, weil erinnerungsstark. Wohl aber lohnt sich ein Nachdenken darüber, wie die besonderen Erfahrungen dieses Krieges Anstöße zur Gewissenbildung sein können. Und welche Rolle können die Orte der Erinnerung in Frankreich (z.B. Gedenkstätte von Verdun oder die „*Wege der Erinnerung 14–18*“ um Lille) und Belgien („*In Flanders Fields*“) für unsere Erinnerungsarbeit dabei einnehmen? Was können wir lernen aus der Tatsache, dass englische Schulkinder regelmäßig die Soldatenfriedhöfe des 1. Weltkriegs in Flandern besuchen und dabei auch Zeichen des Gedenkens auf den deutschen Soldatenfriedhöfen hinterlassen?

Dieser Text wurde in den Ständigen Arbeitskreis Politische Grundfragen im ZdK eingebracht. Johannes Schnettler war von 1994 bis 2012 Vizepräsident der Deutschen Sektion *pax christi*.

Wir bleiben dabei: Frieden schaffen ohne Waffen

Die Friedensbewegung wird 2014 Anstoß geben, aus den beiden Weltkriegen und dem Systemstreit des Kalten Krieges Schlussfolgerungen für eine Friedenspolitik im Zeitalter der Globalisierung zu ziehen. Es ist eine Herausforderung für alle, die Vernunft in den Dienst friedlicher Konfliktlösungsstrategien zu stellen: für Soziale Bewegungen, Wissenschaft, Jugendverbände, Gewerkschaften und Religionen genauso wie für die internationale Staatengemeinschaft, für Europa, für Parlamente, Regierungen und Parteien.

Helfen Sie mit, aus dem Jahr 2014 hier und weltweit ein Jahr der Friedenskultur zu machen. Werden Sie aktiv für eine Welt ohne Krieg und werben Sie für Abrüstung und zivile Konfliktbearbeitung, Gewaltfreiheit und Völkerrecht.

www.1914-2014.eu



Feindbild Islam

Muslimische Länder stellen sich der Auseinandersetzung zwischen politischem und säkularem Islam

Klaus Beurle

Im Islam liegt Zündstoff – wie in allen Religionen, in denen subjektive Erfahrungen des Göttlichen, früher oder später, von politisch Mächtigen zu religiösen Systemen erhoben und als solche zu Machterhalt und Machterweiterung benutzt wurden. Das Gewaltpotential aller Religionen liegt in ihren politischen Instrumentalisierungen. Dies gilt für das Christentum nicht weniger als für andere Religionen. Erst mit Beginn der Säkularisation hat sich im Westen die Trennung von Staat und Religion durchgesetzt.

Pflege eines Feindbildes

Im Westen wird heute das Feindbild Islam aus politischen Machtinteressen gepflegt. Westliche Medien berichten regelmäßig – journalistisch korrekt – von Gewalttaten in islamischen Ländern, von denen Christen besonders schwer betroffen sind und von grenzübergreifenden Terrorakten islamischer Extremisten. In einzelnen Staaten wird, getarnt mit Absicht der Durchsetzung von Demokratie und Menschenrechten, der Feind Islam bekämpft.



Für den Glauben vieler Muslime sind nicht die gesellschaftlichen, sondern die religiösen Erfahrungen Muhammads in Mekka grundlegend. Die Verquickung von Religion und Politik geht auf die späteren Auseinandersetzungen Muhammads in Medina zurück. Die letztere Lebensphase des Propheten wird im Westen in den Vordergrund gestellt, während sich Muslime in der Mehrzahl für ihre Glaubenspraxis auf die im Koran festgehaltenen Gotteserfahrungen Muhammads beziehen. Heutigen Anstrengungen von Muslimen, die Verflechtung von Religion und Politik abzulehnen, weil in ihr die Hauptursache religiöser Legitimierung von Gewalt liegt, wird im Westen nur wenig Beachtung oder Vertrauen geschenkt.

Warten auf die Früchte des arabischen Frühlings

Dieser Tage erstaunte mich in Tunesien, mit welcher Offenheit und argumentativer Schärfe die Gefahr des Salafismus, der auf der Verkoppelung von Religion und Politik besteht, diskutiert wird. Selbst die islamorientierte Interims-Regierungspartei En-Nahda lehnt die Bestimmung der Politik durch den Koran ab. Während in unseren Medien schon seit geraumer Zeit der Grabgesang des Arabischen Frühlings angestimmt wird, sieht der Weiße Vater André Ferré, ein 80-jähriger Afrika-Missionar und Pionier des christlich-islamischen Dialogs, dies anders: „Die Früchte des Arabischen Frühlings werden sich, so darf man hoffen, erst in einigen Jahren zeigen. Das tunesische Volk ist offen, tolerant, geduldig, wehrt sich aber gegen jede Form des religiösen Extremismus und sucht nach einer zeitgemäßen Interpretation des Islam, was jedoch schwierig ist, nachdem das tunesische Volk keinerlei Erfahrungen mit Demokratie und Selbstverwaltung hat.“

Entscheidung für Freiheit und Selbstbestimmung

Da die Wirtschaft des Landes am Boden liegt, sind Rückschläge nicht auszuschließen, doch hält das Volk an seiner Entscheidung für demokratische Freiheit und Selbstbestimmung im Gegensatz zu früheren, scheinreligiösen Diktaturen fest.

Religiös gesehen ist sich das Volk seiner afrikanischen und europäischen Traditionen bewusst und lehnt Formen islamisch-arabischer Intoleranz und Diktatur ab.“ Das westliche Feindbild des intoleranten, undemokratischen Islam stimmt mit dem Islam des Arabischen Frühling nicht über-

ein. Auch in anderen islamischen Ländern wie der Türkei oder Ägypten sind Auseinandersetzungen zwischen politischem und säkularem Islam in vollem Gang.

Innerislamischer Antagonismus

Seit die Achse des Bösen das westliche Bewusstsein eroberte und nachdem die Mächte des Bösen durch zwei Kriege ins Herz getroffen werden sollten, hat die Feindseligkeit militanter Muslime gegen den Westen, unterstützt von Massen emotional beeinflussbarer Menschen, auf fatale Weise zugenommen. Allzu schnell wird dabei vergessen, dass die Brutstätten des fanatischen Islam – Wahabismus und Salafismus – in Saudi-Arabien liegen, dem „Freund des Westens“, dem geschätzten wirtschaftspolitischen Partner. Der fanatische Islam, der die Taliban gezeugt hat, dringt auf der Basis von Erdöldollars in weitere Länder vor. Wie verheerend sich dazuhin der innerislamische Antagonismus zwischen Shiiten und Sunniten auswirkt, zeigt sich am Drama in Syrien, in dem westliche und östliche Weltmächte ihren Nutzen suchen. Shiitische Diktaturen provozieren seit dem Sturz des Schah-Regimes aggressiv die sog. zionistischen Kräfte des Westens. Auch dort beherrscht, wie in Saudi-Arabien, ein doktrinärer Islam die Politik. Umso bedeutender ist das, was jenseits der Machtblöcke an innerislamischen Auseinandersetzungen geschieht.

Entlarvung des Feindbildes

Entlarvung von Feindbildern ist Friedensarbeit. Friede beginnt in den Köpfen und in den Herzen der Menschen. Arabische und westliche Verstandes- und Herzenslogik sind sehr unterschiedlich. Die Logik der Reaktion auf Fremdherrschaft und Außenintervention ist jedoch universell. Pater Ferré ist hinsichtlich der christlich-muslimischen Beziehungen nicht pessimistisch. „Das ungelöste Problem Palästina ist jedoch unterschwellig immer noch der größte Stachel im Fleisch der Muslime.“

Dr. Klaus Beurle, 25-jährige Tätigkeit in Bangladesch mit Schwerpunkt Basisentwicklungsarbeit (NGO), seit 2000 im interreligiösen Dialog engagiert, ist Geistlicher Beirat des Missionsausschusses des Würzburger Diözesanrats, Leiter des ökumenischen Asylkreises Würzburg und gehört zur Kreisau-Initiative.

Bundeswehr in alle Welt? Deutschlands Aufgabe: eine Friedensstrategie!

pax christi-Wahlprüfsteine zur Bundestagswahl

Als pax christi-Bewegung sehen und bewerten wir das politische Handeln von Regierung und Parlament besonders im Hinblick auf Außen- und Sicherheitspolitik, Militäreinsätze und zivile Konfliktbearbeitung. Angesichts der bevorstehenden Bundestagswahlen ziehen wir eine Bilanz.

Die Ausgaben für Militär und Rüstung bleiben trotz Finanzkrise – und der zu ihrer angeblichen Bewältigung aufgewandten enormen Mittel – weiter auf hohem Niveau. Ein politischer Wille zur Abrüstung ist in finanzieller Hinsicht nicht erkennbar. Die Aufwendungen für zivile Konfliktbearbeitung und Krisenprävention sind dagegen gering bzw. dauerhaft niedrig.

Welche Umschichtungen im Bundeshaushalt soll es daher zu Gunsten ziviler Instrumente der Politik geben?

Die strategische Ausrichtung der Bundeswehr als eine weltweit tätige „Armee im Einsatz“ wird konsequent fortgesetzt. Deutsche Außenpolitik soll durch den militärischen Beitrag international mehr Gewicht erhalten, die Durchsetzung sog. nationaler Interessen Deutschlands, vor allem bei einem ungehinderten Zugang zur Rohstoffversorgung gilt als legitimes, quasi natürliches politisches Ziel. Diese „Strategie“ wird mit dem Anspruch verbunden, Menschenrechte weltweit zu schützen und durchzusetzen. Das Konzept der Schutzverantwortung (responsibility to protect) ist in Gefahr missbraucht zu werden, um partikulare Interessen wirtschaftlicher Art militärisch zu verwirklichen.

Wieweit ist deutsche Politik bereit, konsequent im Rahmen des Völkerrechts und der UN eine Friedenspolitik mit vorrangig zivilen Mitteln umzusetzen?

Rüstungsexport wird offenbar als „normales“ Instrument der Wirtschaftsförderung betrachtet, Deutschland ist weltweit der drittgrößte Rüstungsexporteur. Die weltweite Rüstungs- und Gewaltspirale wird so angeheizt, für wirtschaftliche Vorteile werden neue Kriege in Kauf genommen und bestehende Konflikte verlängert.

Wieweit wird eine Klarstellung des Art 26.2 des Grundgesetzes unterstützt, um die bestehende Rechtslage im Sinne einer schärferen Exportkontrolle zu verändern?

Die Vorstellung, mit Waffengewalt könne ein gerechter Friede geschaffen werden, hat sich zuletzt in Afghanistan als trügerisch erwiesen. Die immer neue Mandatierung der Bundeswehr hat nur zu einer Verlängerung des Einsatzes, aber nicht zu erkennbaren Erfolgen geführt. Auch bei der jetzt beabsichtigten Trainings- und Ausbildungsmission für afghanisches Militär ist nicht klar zu erkennen, ob sie eine friedensstiftende Wirkung im Land haben wird oder nur einer Verstärkung westlicher Militärpräsenz dienen soll.

Wann ist mit dem endgültigen Abzug aller Bundeswehrangehörigen zu rechnen? Wieweit ist ein ziviler Aufbau des Landes beabsichtigt und wie werden die Vorstellungen der afghanischen Bevölkerung wirklich dabei einbezogen?

Das Präsidium empfiehlt, diese Fragen in die Gespräche mit Kandidat/innen für den Deutschen Bundestag mitzunehmen.

Die systematische Besatzungspolitik Israels in den besetzten palästinensischen Gebieten entzieht einem möglichen palästinensischen Staat die Lebensgrundlagen und lähmt viele Aspekte des Alltags- und Wirtschaftslebens. Entgegen dem Völkerrecht sind umfangreiche israelische Siedlungen angelegt und die palästinensische Bevölkerung verdrängt worden.

Was geschieht, auch bei aller Berücksichtigung der besonderen Beziehungen Deutschlands zu Israel, um die Besatzung zu beenden und einen lebensfähigen palästinensischen Staat – in den Grenzen von 1949 – zu ermöglichen?

Noch immer sind Atomwaffen in Deutschland stationiert und das Konzept einer „atomaren Teilhabe“ ist nicht aufgegeben. Stattdessen werden sie immer wieder modernisiert.

Wann werden diese Relikte der Ost-West-Konfrontation endlich aufgegeben und alle Atomwaffen aus Deutschland entfernt?

Die Ausrüstung der Bundeswehr mit Kampfdrohnen ist der vorläufige Höhepunkt einer Entwicklung zu einer Hochtechnologie-Kriegsführung, die Soldaten schützt, die Zivilbevölkerung aber einer massiven Bedrohung aussetzt. Drohnen sind keine ethisch neutralen Waffen. Die Drohnentechnologie ist nicht einfach ein neues Waffensystem, das vorhandene modernisiert, sondern sie bietet den Einstieg in einen „vollautomatischen Krieg“, bei dem entsprechend program-

mierte Systeme selbstständig gegeneinander kämpfen und keiner völkerrechtlichen Kontrolle mehr unterliegen.

Was wird unternommen, um die Beschaffung dieser Systeme zu unterlassen bzw. verhindern?

Die schleichende Militarisierung hat unsere Gesellschaft erfasst: Arbeitsagenturen raten zum Arbeitsplatz Bundeswehr und in Schulen darf für die Bundeswehr geworben werden. Darin sehen wir eine unkritische Ausbreitung des Militärischen.

Wird der im jeweiligen Bundesland bestehende Kooperationsvertrag zwischen Kultusministerium und Bundeswehr gekündigt?

Präsidium, Fulda, April 2013.



Lackmustest für die Politik – die Bundestagswahl

Christine Hoffmann und Josef Roberg

Keine Woche vergeht ohne neue Schlagzeilen über umstrittene deutsche Rüstungsexporte. Leopard-Panzer in das autoritär regierte Katar – die politischen Richtlinien zum Waffenexport sind das Papier nicht wert, auf dem sie geschrieben sind; sie dürfen getrost nicht erstgenommen werden. Jahr um Jahr behauptet sich Deutschland in der Spitzengruppe der Rüstungsexporture: Eine restriktive Exportpolitik sieht anders aus.

Und wo steht pax christi? Zusammen mit vielen Organisationen hat die „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!“ es hinbekommen, eine große bundesweite Aktion zu starten und drei Jahre wachsen zu lassen. In der öffentlichen Wahrnehmung ist das Thema permanent präsent, ein konstantes Medienecho verleiht der Kampagne großen Schwung. Die „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!“ ist lebendig, vielfältig, bunt und kreativ. Und pax christi mischt kräftig mit – pax christi kann Kampagne!

Jetzt befindet sich die Aktion Aufschrei in der heißen Phase vor der Bundestagswahl; Politiker/innen müssen Farbe bekennen. Nun gilt es, alle Kräfte zu mobilisieren und eine Zuspitzung zu erreichen – dazu ist jetzt unser aller Engagement gefragt.

Wahlprüfsteine der Kampagne zur Bundestagswahl 2013

1 Grundsätzliches Rüstungsexportverbot ins Grundgesetz!

Angesichts unzureichender rechtlicher Rahmenbedingungen und fehlendem politischen Willen konnte Deutschland zum drittgrößten Waffenexporteur der Welt aufsteigen. Kaum ein Krieg, in dem nicht deutsche Waffen – vielfach beiderseits der Front – zum Einsatz kommen.

Frage: Setzen Sie sich im Falle Ihrer Wahl dafür ein, dass der Export von Kriegswaffen und sonstigen Rüstungsgütern grundsätzlich verboten und dieses Verbot in Artikel 26 (2) des Grundgesetzes und/oder in einem Rüstungsexportgesetz festgeschrieben wird? Wenn Sie kein grundsätzliches Rüstungsexportverbot wollen, unterstützen Sie dann die Forderung:

2 Keine Rüstungsexporte an menschenrechtsverletzende Staaten!

In den vergangenen Jahren haben zahlreiche Empfängerländer deutscher Kriegswaffen und Rüstungsgüter schwere Menschenrechtsverletzungen verübt.

Frage: Setzen Sie sich im Fall Ihrer Wahl für ein rechtsverbindliches Verbot des Exportes von Kriegswaffen und sonstigen Rüstungsgütern ein, wenn der hinreichende

Verdacht besteht, dass diese bei bewaffneten internen Auseinandersetzungen, zur inneren Repression oder zu fortdauernden und systematischen Menschenrechtsverletzungen eingesetzt werden können?

3 Keine Rüstungsexporte an kriegsführende Staaten!

Zahlreiche Empfängerländer deutscher Kriegswaffen sind in Kriege oder Bürgerkriege verwickelt; dessen ungeachtet stimmt die Bundesregierung Waffenexporten an kriegsführende Staaten zu.

Frage: Setzen Sie sich im Falle Ihrer Wahl für ein rechtsverbindliches Verbot der Lieferung von Kriegswaffen und sonstigen Rüstungsgütern in Länder ein, die in bewaffnete Auseinandersetzungen verwickelt sind, wo solche drohen oder bestehende Spannungen und Konflikte durch den Export ausgelöst, aufrechterhalten oder verschärft werden?

4 Exportverbot für Kleinwaffen!

Dramatisch hoch sind die Opferzahlen durch den Einsatz sogenannter „Kleinwaffen“, wie Pistolen, Maschinenpistolen oder Gewehre. Deutschland ist auch drittgrößter Kleinwaffenexporteur der Welt.

Frage: Setzen Sie sich im Falle Ihrer Wahl für ein vollständiges Exportverbot von Kleinwaffen aus Deutschland ein?

5 Keine Lizenzvergaben zum Nachbau deutscher Kriegswaffen!

Die Erfahrungen der Vergangenheit belegen, dass die Vergabe von Nachbaurechten (Lizenzen) für Kriegswaffen zu einer unkontrollierbaren Produktion, Weiterverbreitung und zum Einsatz dieser Waffen führt.

Frage: Setzen Sie sich im Falle Ihrer Wahl für ein vollständiges Verbot der Lizenzvergabe für Kriegswaffen und sonstige Rüstungsgüter ein?

6 Keine Absicherung von Rüstungsexporten durch Hermes-Bürgschaften!

Mit Hermes-Bürgschaften sichert der Staat Rüstungsexportgeschäfte in Milliardenhöhe auf Kosten der Steuerzahler/innen ab.

Frage: Setzen Sie sich im Fall Ihrer Wahl für die Forderung nach einem Verbot von Hermes-Bürgschaften beim Export von Kriegswaffen und sonstigen Rüstungsgütern ein?

7 Transparenz beim Waffenhandel!

Rüstungsexportgeschäfte sind höchst intransparent: Briante Exportgenehmigungen werden in geheimer Sitzung des Bundessicherheitsrats (Kanzlerin und acht Minister/innen) mit Mehrheit entschieden, unzureichende Rüstungsexportberichte erst Ende des Folgejahres publiziert.

Frage: Setzen Sie sich im Falle Ihrer Wahl für eine zeitnahe Informationspflicht der Abgeordneten, namentliche Abstimmungen und für ein Vetorecht des Deutschen Bundestages sowie für transparente Rüstungsexportberichte ein, die – wie in England – quartalsweise veröffentlicht werden?

Friedensreferent von „Ohne Rüstung leben“ Paul Russmann, pax christi-Generalsekretärin Christine Hoffmann und DFG-VK-Bundessprecher Jürgen Grässlin sind Sprecher/innen der Kampagne.



Aktiv im Bundestagswahlkampf gegen Rüstungsexporte

Informativ und aktuell ist die Homepage der Kampagne www.aufschrei-waffenhandel.de mit Hintergrundinfos und Veranstaltungskalender.

Die aktuelle Broschüre zum Bundestagswahlkampf: „Gute Gründe gegen den Waffenhandel“ sowie das Impulse Heft 28 „pax christi aktiv in der Kampagne gegen Rüstungsexport“ und Unterschriftenlisten zu Art 26.2 GG können im pax christi-Sekretariat kostenlos bestellt werden.



Präsidiumsnotizen

Josef Roberg

Wie funktionieren Präsidiumssitzungen?

Im April war meine zweite Präsidiumssitzung, ich lerne zum ersten Mal alle Mitglieder kennen. Beherrschendes Thema in den Pausen sind wie immer die Abenteuer mit der Bahn, als Präsidiumsmitglied wird man zum Top-Bahn-Spezialisten!

Wie funktionieren eigentlich Präsidiumssitzungen? Los geht es am Freitag um 19 Uhr. Bischof Algermissen nimmt sich gerne zwei Stunden Zeit, um mit uns die aktuelle Situation zu diskutieren. Er berichtete von dem Echo auf seine letzte Afghanistan-Erklärung; die initiale Diskussionsbereitschaft seitens der Politik ist schnell verschwunden. Es bleibt abzuwarten, ob angesichts des Wahlkampfes noch Gespräche möglich sind.

Die Hauptthemen:

Wir haben für die Bundestagswahl im September 2013 friedenspolitische Wahlprüfsteine beschlossen, die in dieser pax_zeit auf Seite 14 und 15 zu lesen sind.

Wir haben über den „Runden Tisch Nahost“ gesprochen, eine Veranstaltung zur kontroversen Obsttütten-Aktion. Wir hoffen, dass viele die in der letzten pax_zeit veröffentlichte Einladung (1_2013 auf Seite 2) wahrnehmen!

Das Bistumsstellentreffen in Stuttgart wurde kritisch betrachtet. Wir konstatieren, dass Kooperationen zwischen den Bistumsstellen stark von Personen und Themen abhängig sind und nicht verordnet werden können.

Das neue pax christi-Layout wird weiter entwickelt. Zurzeit entstehen Vorlagen für den Computer, die das unkomplizierte Erstellen von Briefen, Flyern und Newslettern im einheitlichen Design ermöglichen. Allen Bistumsstellen wurde der Zugang zu dieser neuen pax christi-Template-Plattform zugeschickt. Gruppen, die sie nutzen möchten, melden sich bitte im Sekretariat in Berlin und erhalten dann einen Zugangslink.

Großen Raum nahm wiederum die Satzungsdiskussion ein. Zahlreiche Änderungsvorschläge waren zu diskutieren, um eine abstimmungsfähige Vorlage für die Delegiertenversammlung erstellen zu können. Horst Willems vom Berliner Sekretariat unterstützte die Arbeit des Präsidiums am Samstag.

Der Katholikentag 2014 in Regensburg liefert pax christi eine Aktionsplattform. Wir werden mit zahlreichen Terminen präsent sein. Im Mittelpunkt steht eine Großveranstaltung zum 100-jährigen Gedenken an den ersten Weltkrieg.

Und das Erinnerungsjahr 2014 – 100 Jahre erster Weltkrieg – war das letzte große Thema der Sitzung. Diskutiert wurden unterschiedliche Aktionsformen und Veranstaltungen. In der pax_zeit wird es bald ausführlichere Informationen hierzu geben.

Die nächste Sitzung findet vom 7. bis zum 9. Juni 2013 in Berlin als erweiterte Präsidiumssitzung statt. Hier trifft man sich mit Vertreter/innen der Kommissionen zur gemeinsamen Arbeit.

Pünktlich um 16 Uhr am Samstag endet die Sitzung und dann gibt es kein Halten mehr, alle Anwesenden eilen zum Fulda-Hauptbahnhof, gespannt auf neue Abenteuer mit der Bahn.

Nachrichten aus den Kommissionen

Odilo Metzler

„Finanztransaktionssteuer – kleiner Schritt zur Regulierung“ Themenblatt der Kommission „Globalisierung und soziale Gerechtigkeit“ will Wirtschaftsumbau

Der Vorstoß der EU-Wirtschafts- und Finanzminister zur Einführung einer Finanztransaktionssteuer ist ein „kleiner Schritt in Richtung Finanzmarktregulierung. Durch diese könnte mehr Zeit für den notwendigen Umbau unserer Wirtschafts- und Lebensweise gewonnen werden, der notwendig ist, denn die Krise der Finanzmärkte ist Ausdruck der Krise des Kapitalismus.“ Allerdings könnte dieser Schritt weitreichender sein, kommentierte Stefan Leibold, Sprecher der Kommission den Vorstoß des Rats am 8. März 2013. In einem Themenblatt der Kommission mit einer Erläuterung und Einschätzung des aktuellen Vorschlags und in einem zweiten Teil aus einer kritischen Würdigung des Konzepts einer „Finanztransaktionssteuer“ insgesamt bietet die Kommission Hintergrundinformationen: www.paxchristi.de

Eilaktion zur Freilassung von Alberto Patishtan in Mexiko

Die Kommission „Solidarität Eine Welt“ unterstützte am 9. April 2013 eine Eilaktion des Menschenrechtszentrums Fray Bartolomé de las Casas zur Freilassung des indigenen

Die Herstellung von Transparenz auf dem Markt für Rohstoffe aus dem Kongo und in anderen Konfliktregionen in Afrika ist einen Schritt weitergekommen



Foto: Cuy Oliver / IRIN

Aktivisten Alberto Patishtán, der seit 12 Jahren als politischer Gefangener in San Cristobal im Bundesstaat Chiapas, Mexiko, inhaftiert ist.

Kommissionssprecher Heinz Rothenpieler forderte entsprechend die Zertifizierung von Coltan-Minen im Kongo.

Kritik am israelischen Siedlungsbau begrüßt

Die Nahostkommission begrüßte am 12. Dezember 2012 die Kritik der Bundesregierung am israelischen Siedlungsbau und forderte sie auf, die Kennzeichnung von Siedlungsprodukten zu gewährleisten. Die EU solle die Empfehlungen ihrer Botschafter umsetzen, um finanzielle Transaktionen zugunsten der Siedlungen zu verhindern und die EU-Bürger/innen über die Risiken aus dem Kauf von Eigentum in Siedlungen informieren. Am 29. Januar 2013 übergab die Kommission zusammen mit dem EAPPI-Netzwerk des Ökumenischen Begleitprogramms Unterschriftenlisten im Auswärtigen Amt mit der Forderung nach korrekter Kennzeichnung von Siedlungsprodukten.

Kommission Zentralafrika begrüßt EU-Begrenzung des Rohstoffhandels in Kriegskonflikten in Afrika

Die Herstellung von Transparenz auf dem Markt für Rohstoffe aus dem Kongo und in anderen Konfliktregionen in Afrika ist einen Schritt weitergekommen, erklärte die Zentralafrika-Kommission am 14. April 2013. Die neue EU-Richtlinie, die im Europaparlament beschlossen wurde, verlangt von börsennotierten Unternehmen in Europa, die mit Rohstoffen handeln, ihre Buchführung offen zu legen. Mafiöse Zahlungen sollen verhindert oder erschwert werden, um die Kriegsfinanzierung durch Rohstoffexporte zu unterbinden.

Nahostkommission: Völkerrecht gilt auch für HeidelbergCement

Zusammen mit dem Dachverband der Kritischen Aktionär/innen forderte die Kommission, dass sich der Konzern von dem Geschäftsbereich seiner Tochterfirma Hanson Israel trennt, der in dem von Israel besetzten palästinensischen Westjordanland tätig ist. Durch sie unterhält Heidelberg Cement „zwei Betonwerke (in Modiin Illit und Atarot) sowie ein Asphaltwerk und den sehr großen Steinbruch Nahal Raba (südlich von Elkana). Durch den Steinbruch verloren die palästinensische Gemeinde Az-Zawiya, auf deren Gemarkung er liegt, und die dort ansässigen Bauern über 50 Hektar Land, das sie vorher mit Getreide bepflanzt bzw. als Weiden genutzt hatten; darüber hinaus wurden mindestens ein Brunnen und Olivenhaine zerstört“, schildert Kommissionsprecher Manfred Budzinski auf der Hauptversammlung von HeidelbergCement am 9. Mai 2013 die Situation.

Meldungen aus den Bistumsstellen

Markus Weber

Bistumsstelle Augsburg

Diözesanversammlung lehnt Drohnen ab

Die Diözesanversammlung hat am 9. März 2013 einstimmig beschlossen, aus ethischen und politischen Gründen eine Ausstattung der Bundeswehr mit bewaffneten Drohnen abzulehnen. In ihrem Beschluss forderte sie die Bundesregierung dazu auf, entsprechende Pläne sofort fallen zu lassen. Die Diözesanversammlung begründete ihren Beschluss unter anderem damit, dass durch bewaffnete Drohnen die Grenze zwischen Frieden und Krieg noch weiter verwischt werde. Ihr Einsatz sei billig und für die Angreifer praktisch risikolos, wodurch die Schwelle für ihren Einsatz sehr niedrig werde.

Gedenkfeier für Max Josef Metzger mit Bischof Zdarsa

Anlässlich der Hinrichtung des Priesters Max Josef Metzgers vor 69 Jahren am 17. April 1944 durch die nationalsozialistische Diktatur hat pax christi wie jedes Jahr eine Gedenkfeier an der neu restaurierten Metzger-Stele abgehalten. Mit dem Augsburger Diözesanbischof Konrad Zdarsa, der die Stele segnete, hatte erstmals die Diözesanleitung an der Feier teilgenommen. Schüler/innen der Max Josef Metzger-Realschule aus Meitingen lasen als Erinnerung an den Friedensaktivisten und Ökumeniker aus den Texten der letzten Lebensstage dieses Blutzeugen vor.

Bayerische Bistumsstellen

Briefaktion zur Bundeswehr an Schulen

Um den Kooperationsvertrag zwischen dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus und dem Wehrbereichskommando IV der Bundeswehr zu beenden, haben sich die bayerischen pax christi-Bistumsstellen in Augsburg, Bamberg, Eichstätt, München, Regensburg und Würzburg an neun für den Landtag kandidierende Parteien gewandt. Sie wurden gebeten bis zum 30. Juni 2013 mitzuteilen, welche konkreten Schritte sie als Partei unternehmen, um den Kooperationsvertrag mit der Bundeswehr aufzukündigen. Eingehende Antworten werden unter www.paxchristi-nordbayern.de veröffentlicht.

Bistumsstelle Freiburg

„Schulfrei“-Kampagne traf sich mit Kultusminister

Die Kampagne „Schulfrei für die Bundeswehr“ in Baden-Württemberg, zu der die beiden Bistumsstellen Freiburg und Rottenburg-Stuttgart gehören, haben die grün-rote Landesregierung bei einem Gespräch mit dem neuen Kultusminister Andreas Stoch (SPD) am 7. Februar 2013 aufgefordert, die Kooperationsvereinbarung mit der Bundeswehr endlich zu kündigen. Der Parteitag der Grünen am 2. Dezember 2012 hatte die Kündigung der Vereinbarung bereits beschlossen. Mit der Vereinbarung würden den Jugendoffizieren in den Schulen Privilegien eingeräumt, die keine andere Gruppe bekomme, sagten die 15 Vertreter/innen von Friedensorganisationen, Gewerkschaften und Kinderrechtsorganisationen im Gespräch mit dem Kultusminister und überreichten ihm Unterschriftenlisten, die das Anliegen der Kampagne unterstützen. Kultusminister Stoch erklärte, nach Gesprächen mit der Bundeswehr zeitnah über diese Frage zu entscheiden.

Regionalstelle Osnabrück-Hamburg

Bischöfliche Kommission im Bistum Osnabrück spricht sich gegen den Waffenhandel aus

Die „Bischöfliche Kommission Mission, Entwicklung und Frieden“ des Bistums Osnabrück hat sich in den letzten Monaten auf Initiative und in Begleitung der Regionalstelle pax christi der Bistümer Osnabrück/Hamburg mit dem Thema Rüstungsexporte beschäftigt. Ausgangspunkt war die Kampagne „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!“, die auf die Verdoppelung der deutschen Rüstungsexporte in den letzten zehn Jahren verweist und eine Verschärfung der Exportbedingungen fordert. Die Bischöfliche Kommission unterstützt laut Presseerklärung des Bistums diese Forderung mit einer Stellungnahme und tritt dem Aktionsbündnis der Kampagne bei.

Bistumsstelle München

Basisgruppe Erding widmete sich dem Terrorismus

„Terrorismus als ethische Herausforderung“ lautete das Thema am 20. Februar 2013, zu dem die Basisgruppe Erding Clemens Ronnefeldt nach Altenerding eingeladen hatte. Der Friedensreferent des Versöhnungsbundes griff in seinem Vortrag die gleichnamige friedensethische Grundsatzerklärung der Deutschen Bischofskonferenz vom September 2011 auf. Die Erklärung der Bischöfe konstatiert, dass im Zuge der internationalen Bekämpfung des Terrors die Menschenwürde und Menschenrechte nicht selten auf der Strecke geblieben sind. Der insbesondere von den Amerikanern geführte Feldzug gegen den Terror könne völker-



Bodenseeidylle versus Waffen-industrie: pax christi machte in Lindau auf das Problem aufmerksam.

rechtlich nicht gerechtfertigt werden und provoziere eher den Terror, als ihn zu unterbinden. Der richtige Weg müsse in der Gewaltprävention liegen, in der Überwindung von Feindbildern, im Eintreten für die universelle Geltung und den Schutz der Menschenrechte.

Bistumsstelle Rottenburg-Stuttgart

Mahnwache von pax christi zu Waffen am Bodensee in Lindau

pax christi hielt am 20. April 2013 eine Mahnwache auf dem Platz vor dem Rathaus in Lindau ab. Gemeinsam mit der Initiative „Waffen vom Bodensee“ machten 20 Aktive auf die Rüstungsregion Bodensee aufmerksam und zeigten auf einem Transparent die andere Seite der beliebten Urlaubsregion: Rund um den See entwickeln und produzieren hier eine große Zahl angesehener Betriebe Produkte für das Töten in aller Welt. Reinhold Gieringer, der Vorsitzende von pax christi Rottenburg-Stuttgart möchte die Öffentlichkeit sensibilisieren: „Im Rahmen der „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!“ wollen wir den Opfern eine Stimme und den Tätern Namen und Gesicht geben. Mit den gesammelten Unterschriften möchte die Aktion Politiker auf eine Änderung des Grundgesetzes für einen Waffenexportstopp drängen.“ Im Anschluss an die Mahnwache gab es in den „friedensräumen“ in Lindau eine Informations- und Diskussionsveranstaltung zum Thema.

Bistumsstelle Trier

Clemens Ronnefeld zu Gast beim Ostermarsch in Saarbrücken

Unter dem Slogan des FriedensNetzes Saar „Keine Auslandseinsätze der Bundeswehr – Ramstein schließen“ sind am Ostersonntag rund 400 Friedensaktivist/innen durch Saarbrücken gezogen. Waltraud Andruet von pax christi Saar betonte, dass es zu ihrem Selbstverständnis als bekennende Christin dazu gehöre, für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung auf die Straße zu gehen. Friedenspflicht bedeute für sie konkret, dass beispielsweise „die Bundeswehr raus aus allen Bildungseinrichtungen muss und dass es auch keine Waffenlieferungen mehr ins Ausland geben soll.“ Als Redner geladen war auch Clemens Ronnefeld. Er wies auf den Widerspruch zwischen der aktuellen Kriegspolitik der Bundesregierung und der Friedenspflicht des deutschen Grundgesetzes hin.

UmFairTeilen in Saarlouis

Die Bewegung „UmFairTeilen“ protestiert gegen die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich

Gemeinsam mit attac Untere Saar und anderen machte pax christi Trier in Saarlouis mit beim bundesweiten Aktionstag am 13. April 2013. Die Bewegung „UmFairTeilen“ protestiert gegen die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich – innerhalb unseres Landes und weltweit – und fordert: „Reichtum besteuern“. Wenn es nicht nur beim Kurieren an Symptomen bleiben soll, bedarf es eines stärkeren gesellschaftlichen Bewusstseins der tieferen Ursachen von Ungleichheit. Dazu zählt das herrschende Geldsystem mit Zinseszins, Geldschöpfung und Spekulation – und die dadurch entstehende verdeckte Umverteilung von unten nach oben.

Leserbriefe



Ohne Bleiwüsten und pointierter!

Nr. 1_20013, Neues Erscheinungsbild

Das neue Gewand der pax_zeit 1_2013 hat mich kurz stutzig gemacht: Erst haben meine Augen die gewohnten „Bleiwüsten“ vermisst. Dann haben sie sich gefreut, wie frisch und übersichtlich die Zeitschrift jetzt daherkommt. Gefällt mir ausgezeichnet! Ich lese unsere Mitgliederzeitschrift zwar schon seit zwanzig Jahren. Aber wenn ich ehrlich bin, ist es aus Zeitgründen häufig eher ein Durchblättern als ein intensives Studieren. Da machen ansprechende Bilder (wie Seite 4) und pointierte Grafiken (Seite 14) Appetit aufs Weiterlesen. – Klasse!

Die pax_zeit ist deutlich journalistischer geworden. Sie will als friedenspolitische Stimme auf dem medialen „Marktplatz“ der Meinungen wahrgenommen werden. Das wird vermutlich ohne Abstriche bei den verbandsinternen Funktionen (Plattform für Mitgliederkommunikation) nicht möglich sein. Ich bin gespannt, ob die angekündigten inhaltlichen Veränderungen mit den gestalterischen Neuerungen mithalten können. Denn vermutlich ist die thematische Profilierung die deutlich größere Herausforderung, weil sich hier der Abschied von der bisherigen Binnenorientierung stärker zeigen und zum Widerspruch einladen wird.

Das neue Gewand der pax_zeit macht neugierig auf mehr! Für den weiteren Weg wünsche ich der Redaktion mutige Kreativität, kluge Gelassenheit und den langen Atem der Geduld!

Dr. Thomas Equit, Saarbrücken

Weder Himmel noch Erde

Nr. 1_20013, Neues Erscheinungsbild

Ich weiß nicht, wie pax christi mit dem neuen Erscheinungsbild „stärker wahrgenommen“ wird (Anspruch) und sehe auch nicht, wie dadurch „seine wichtige friedenspolitische Arbeit“ unterstrichen wird.

1. „Die Farbe verbindet Himmel und Erde und drückt unseren Bezug zur Friedensbewegung aus.“ Das sehe ich überhaupt nicht. Ich assoziiere mit der Farbe weder Himmel noch Erde sondern Krankenhaus und OP. Die bisherige Farbe Rot verbinde ich mit Blut und hat eine Signalwirkung. Theologisch gesprochen assoziiere ich damit Blut Christi, Martyrium, Prophetie. Das passt in meinen Augen viel besser, um wahrgenommen zu werden und um einen Bezug zur Friedensbewegung herzustellen.

2. „Wir haben uns bewusst dafür entschieden ... auf graphische Zusätze zu verzichten.“ Dies bedauere ich außerordentlich. Wir hatten bisher den weißen Friedenszweig in einer Art wehender roter Fahne. Der Zweig symbolisiert den Frieden und ist Teil des Bildes der biblischen Erzählung von Noa in der Arche nach der Sintflut. Der Verzicht auf jegliches Friedenssymbol im neuen pax christi Logo betrachte ich als einen großen Verlust. Es bleibt nur noch die Schrift pax christi auf einer leeren großen aseptischen Farbfläche mit dem Zusatz „Internationale katholische Friedensbewegung“.

Dieses Logo empfinde ich als einen bedauerlichen Verlust und bin nicht dafür, dass unsere pax christi Bistumsstelle dieses Logo verwendet.

Peter-Michael Kuhn, Offenburg, im Leitungsteam von pax christi Erzdiözese Freiburg

Die neue Aufmachung gefällt gut

Nr. 1_20013, Neues Erscheinungsbild

Das neue Journal hat mir in seiner Aufmachung – aber auch durch die angebotenen Artikel recht gut gefallen. Den Aufsatz von Rechtsanwalt Holger Rothbauer gegen die Rüstungsexporte habe ich mit Interesse verinnerlicht. Möchte aber in diesem Zusammenhang noch auf die Rüstungskoooperation mit Israel hinweisen dürfen, die Ausmaße hat – über die man eigentlich nicht schweigen sollte. (...)

Gerlinde Scherer, Ohlsbach

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe gekürzt zu veröffentlichen

Einheit, die befreit

Begegnung und Miteinander aller Menschen und Völker

Ferdinand Kerstiens

Welche Assoziationen weckt eigentlich das Wort Einheit bei uns? Einheit als Uniformität? Als Unterdrückung des Reichtums der Verschiedenheit? Einheitsparteien wie früher in der DDR? Als erzwungene Einheit durch wirtschaftliche Globalisierung, Einheit, aber – auf wessen Kosten? Als Vorherrschaft des Neoliberalismus mit der wachsenden Kluft zwischen den Reichen, die immer reicher werden auf Kosten der Armen, die immer ärmer werden, früher zwischen Nord und Süd, heute überall auf der Welt? Aber auch: Einheit in der Kirche, Hierarchie, Einheit der römisch-katholischen Kirche gegen die Protestanten, gegen die Diktatur des Relativismus, wie Ratzinger es nannte, Einheit durch Einordnung, durch Gehorsam, der auch die Bischöfe zu Angestellten der römischen Zentrale macht? Einheit, die die Wahrheit von einem einzigen Punkt der Welt für die ganze Welt verwaltet, trotz der verschiedenen Erfahrungen, Geschichten, Sprachen, trotz der unterschiedlichen Weisheit und der religiösen Traditionen der Völker?

Solche Einheit empfinden wir mit Recht als Bedrohung des Menschen. Es ist auch zutiefst eine Bedrohung des Christlichen. Im Galaterbrief lesen wir: „Ihr seid alle durch den Glauben Söhne und Töchter Gottes in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus als Gewand angelegt. Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht mehr Sklaven und Freie, nicht mehr Mann und Frau, denn ihr alle seid ‚einer‘ in Christus Jesus.“ Gal 3,26-28.

Diese Sätze stehen nach den Erkenntnissen der Exegese im Zusammenhang mit der Tauffeier. Die Wendung: ihr habt Christus als Gewand angelegt, deutet auf die Taufe und das neue Taufkleid hin, das nach der Taufe angelegt wurde. Die grundlegende Würde der Christ/innen wurzelt in der Taufe, in der Zugehörigkeit zu Gott durch den Glauben. Diese eine und gleiche grundlegende Würde relativiert die Unterschiede, die es sonst zwischen Menschen gibt. Diese Würde begründet die Einheit, die nicht unterdrückt, sondern befreit. Das gilt zunächst in der Kirche, dann aber auch als Ferment für die ganze Menschengesellschaft, als Perspektive für das Handeln der Christ/innen. Wenden wir uns jeweils zunächst der Kirche zu.

„Da gibt es nicht mehr Juden noch Griechen.“ Die „Griechen“ stehen hier stellvertretend für alle Nichtjuden, für alle Ungläubigen. Die religiöse Überzeugung des jüdischen Volkes teilt die Menschheit auf in die Gott wohlgefälligen Mitglieder des auserwählten Volkes und in die gottverlassenen Heiden, die sich höchstens als Proselyten der jüdischen Religionsge-

meinschaft anschließen konnten, dann aber auch das ganze Gesetz halten mussten. Wir wissen, wie viel Streit und Auseinandersetzungen es in den jungen christlichen Gemeinden gab, als die ersten Heiden Christen wurden, ohne vorher das Gesetz anzunehmen und zu beachten. Petrus musste erst im Traum von Gott belehrt werden, bevor er den heidnischen Hauptmann taufte. Das erste demokratische Kirchenkonzil, wo die Erfahrungsberichte von den heidnischen Gemeinden die jüdischen Christen überzeugten. Ganz entscheidend: Erfahrung überwindet die Enge der Lehre. Eine urchristliche Erkenntnis, die leider später missachtet wurde, wo die rechte Lehre oft neue Erfahrungen nicht zuließ, sondern sie als Ketzerium abtat.

Paulus tritt gegen Petrus im Angesicht der Gemeinde auf, scheut nicht die Auseinandersetzung, wo Petrus wieder in den religiösen Rassismus zurückfällt. Die Geschichte der Mission, wo Christianisierung mit europäischer Vorherrschaft und kultureller Überlegenheit einherging, zeigt, dass der geheime religiöse und kulturelle Rassismus nicht überwunden wurde. Der Antijudaismus, der oft an die Schwelle zum Antisemitismus führte, führte zur Rechtfertigung von Gewalt und Mord.

Auch heute tut sich unsere Kirche schwer, ihren römischen Zentrismus zu überwinden und polyzentristische Weltkirche zu werden, wie das Konzil es wollte. Vielleicht hilft der neue Bischof von Rom als Papst, diese innere Sünde des Rassismus in der Kirche zu überwinden und so auch innerkirchlich die Freiheit und Einheit sichtbar und erfahrbar zu machen, zu der uns Christus nach dem Galaterbrief befreit hat. Dennoch kann die Kirche auch in der Weltgesellschaft dabei helfen, den latenten und oft auch offenen Rassismus zu überwinden. Wer sollte sonst als Global Player dazu die Kraft haben? Die Einheit auf der einen Welt zwischen Nord und Süd, zwischen Erster und Dritter Welt, zwischen Arm und Reich zielt auf die gleiche Würde, auf das gleiche Lebensrecht für alle. So können und müssen auch wir als Kirche hier in Deutschland gegen den wachsenden Rechtsextremismus und Rassismus auftreten und für die Lebensqualität der Armen, der Flüchtlinge. Einheit, die auf der gleichen Würde aller Menschen basiert, macht frei zur Begegnung und zum Miteinander aller Menschen und Völker, so wie wir es eben in der Rede von Martin Luther King über die Einheit der Schwarzen und Weißen hörten.

Ferdinand Kerstiens ist ehemaliger Geistlicher Beirat von pax christi Münster und Buchautor.

Dignity – Würde beim Weltsozialforum in Tunis

Das Weltsozialforum 2013 fand vom 26. bis 30. März 2013 zum ersten Mal in der arabischen Welt statt. In Tunesien, wo vor etwas mehr als zwei Jahren der Arabische Frühling begann. Aufbruchsstimmung war zu spüren, Durst nach internationalem Austausch, Kontakten und neuen Freund/innen, nach Wissen und das Bedürfnis, über die eigenen Erfahrungen und Erlebnisse zu berichten. Die Themen des arabischen Frühlings – hier oft Revolution genannt – prägten das Forum: Demokratie und Menschenrechte hatten herausragende Bedeutung in den Diskussionen. Vor allem der kaum zu übersetzende Begriff „dignity“, „Würde“ war überall präsent. Er drückte ein neues Selbstbewusstsein, eine Erwartungs-

und Gestaltungshaltung für die eigene und gesellschaftliche Zukunft aus, die beeindruckte.

Und das Thema Migration war vielfach diskutiert worden. Immer wieder wurde auf die Situation politischer Gefangener und Flüchtlinge hingewiesen. So wurde z.B. eine ca. 15 Meter lange Liste von 16.175 Flüchtlingen, die auf dem Weg in die Festung Europas starben, auf einem zentralen Platz ausgerollt; eine zutiefst mitreißende Aktion, mit der das Motto des Weltsozialforums – Würde – wohl kaum aussagekräftiger getroffen werden konnte.

aus: Impressionen vom Weltsozialforum von Reiner Braun, Kristine Karch, Lucas Wirl

Foto: Michael von der Lohe

